

# Hauptversammlung des Schweizerischen Freidenkerbundes (deutsche Schweiz)

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406747>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Freidenker

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des  
Schweizerischen Monistenbundes

**Abonnementspreis:**

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—  
Halbjährlich Fr. 1.50  
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50  
Erscheint halbmonatlich

**Insertionspreis:**

Die einspaltige Petitzelle oder  
deren Raum 10 Cts.  
Bei Wiederholung weniger.  
Postcheck-Konto VIII/2578

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann, so ist es der  
Glaube an die eigene Kraft. (Marie von Ebner - Eschenbach.)

## Hauptversammlung des Schweizerischen Freidenkerbundes (deutsche Schweiz)

Sonntag, den 27. August, vormittags 11 Uhr,  
im Restaurant Dupont, I. Stock, Zürich 1.

**Hauptverhandlungen:** Besprechung und endgültige Be-  
reinigung der neuen Statuten des Schw. F. B.

Nachher, sofern die Zeit reicht: 1. Vortrag; 2. Freie Aus-  
sprache über verschiedene Fragen, die aus dem Schosse  
der Versammlung zur Sprache gebracht werden.

Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht. Nie war  
der Zusammenschluss der Freidenker von grösserer Bedeutung  
als jetzt! — Teilnehmerkarten und den „Schweizer Freidenker“  
Nr. 11 mitbringen. Anmeldungen an Hrn. E. Redmann,  
Weststrasse 134, Zürich 3.

Es empfiehlt sich, vor Beginn der Verhandlungen  
zu Mittag zu speisen, damit diese in einem Zuge durchgeführt  
werden können. Nächste und sehr empfehlenswerte Gelegen-  
heit: Restaurant Dupont, Parterre.

Mit freiem Gruss! Der Bundesvorstand.

## Wetterleuchten.

Als vor zwei Jahren die dunkeln Wetterwolken des Krieges  
sich heranwälzten und um das zerrüttete, morsche Europa die  
schweren, atemraubenden Schatten blutigen Wahnsinns legten,  
da sah man voraus, dass auch das geistig-religiöse Gebiet  
davon nicht verschont bleiben werde. Zwar hatte im ersten  
Augenblick die Not der Vaterländer die konfessionellen Unter-  
schiede in den Hintergrund gedrängt. „Einig!“ war das  
Losungswort, „Burgfriede!“ posaunte es von allen Söllern;  
die Protestanten wetteiferten mit den Katholiken um den Preis  
des regeren Kirchenbesuchs; Pastoren und Hochwürden hatten  
in gleichem Masse alle Hände voll zu tun, um die zahllosen  
halbverlorenen und gleichgültigen Schäflein, die sich nun  
wieder in ihre Hürden drängten, mit geistlicher Atzung zu  
versehen. Die weltlichen Herren, selbst die von der Offiziers-  
kaste, waren plötzlich jovial geworden. Alles war nun Lieb-  
kind, alles was Waffen trug oder wenigstens „Hurrah!“ schrie.  
Den Zeitungsverlegern blühte der Weizen: der Krieg schuf  
Sensation genug, so dass selbst jene Presse, die in ruhigen  
[ihr allzuruhigen!] Zeitläuften ihre Leser mit religiösen Skan-  
dälchen in Spannung halten musste, auf dieses den Zweck  
heiligende Mittel verzichten konnte. Und so schien eine Zeitlang  
hinter den Fronten und Grenzschutztruppen Friede zu herrschen.

Allein der erste Schreck und die erste Begeisterung eb-  
bten ziemlich bald zurück, die Menschen gewöhnten sich an den

Kriegszustand; sie sahen, dass noch nicht Matthai am letzten  
war. Damit sank auch der religiöse Eifer wieder. Indessen  
konnte sich die Kirche, vorab die katholische, mit dieser raschen  
religiösen Wallung nicht begnügen; sie hätte sich auch mit  
einer dauernden religiösen Stimmung nicht begnügt, sondern  
sie musste diese religiöse Wallung oder Stimmung zu Gunsten  
der Befestigung ihrer Macht benützen. Dem Kriegsgewitter  
sollte ein konfessionspolitisches Gewitter folgen und dieses  
katholische Gewitter sollte die jungen blühenden Fluren des  
freien Geistes, sollte die Verbrüderung der Menschen ohne  
Ansehen ihrer religiösen Überzeugung, sollte die konfessions-  
lose Schule, alles, was Fortschritt, Duldung, Freiheit heisst,  
mit einem Schlage vernichten. Der Zeitpunkt war gut gewählt,  
waren doch die „Vaterländer“ d. h. die Staatsobrigkeiten, die  
bei längerer Dauer des Krieges mit dem Aufstand ihrer „Opfer-  
Söhne“, mit dem Aufstand des Menschlichkeitsgefühl gegen  
den Zwang zur Barbarei zu rechnen hatten, auf die Kirche  
angewiesen, die ihnen half, das Volk mit geistigen Waffen in  
der Sklaverei niederzuhalten. Die Macht „Staat“ war nun der  
Macht „Kirche“ gegenüber wehrlos, war auf sie angewiesen,  
sie mochte nun wollen oder nicht.

So fing es denn bald nach Kriegsbeginn am kirchen-  
politischen Himmel des Katholizismus zu wetterleuchten an,  
bald da, bald dort. Schon im Frühjahr 1915 prophezeite man  
in Deutschland die Aufhebung des Jesuitengesetzes; die katho-  
lische Presse erwog die Annäherung der anglikanischen Kirche  
an Rom; für die Schweiz wurde eine Vertretung des Vatikans  
in Aussicht gestellt; der Gedanke der Wiederherstellung des  
Kirchenstaates tauchte auf; vor allem machte der Papst von  
sich reden, der sich den gequälten Völkern durch Vorschläge  
zu Vorkehrungen humanitärer Natur in empfehlende Erinnerung  
bringen wollte. Nach der Absicht der katholischen Kirchen-  
politiker sollte der Name des Papstes mit dem Friedensschluss  
in unmittelbarem Zusammenhang kommen; der Papst sollte  
am Friedensschluss starken Anteil haben, wenn immer möglich  
ihn in erster Linie herbeiführen. „Papst und Friede“ war ein  
ständiges Thema, das während des ganzen Krieges gewisser-  
massen in der öffentlichen Diskussion schwebend gehalten  
wurde; sogar als Kandidat für den Nobel-Friedenspreis wurde  
der Papst genannt, und heute, wo ein Ende des Mordens doch  
nicht mehr gar so ferne sein kann, wird dasselbe „Motiv“ mit  
grösserem Nachdruck wieder in den Vordergrund gedrängt.  
Nachdem nun der Krieg mit sich ins Ungeheure vervielfältig-  
endem Elend ins dritte Jahr geht und sich alles nach Frieden  
sehnt, möchte es als selbstverständlich erscheinen, dass man  
ihn mit tausend Freuden begrüssen müsste, woher er auch  
käme. Darüber lässt sich nachdenken, denn es ist bekannt  
genug, dass die Politik nie aus Gründen der Menschlichkeit,  
sondern immer im Interesse einer Macht handelt, nicht zuletzt  
die vatikanische Politik. Ob sie da eine Ausnahme machen  
würde, wo es gälte, eine Reihe von Völkern vor dem letzten  
Zusammenbruch, der äussersten Verelendung zu bewahren?